

DER BUND: UMWELT SCHÜTZEN. NATUR BEWAHREN.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) wurde 1975 gegründet und ist mit ca. 550.000 Mitgliedern und Unterstützern einer der großen Umweltverbände in Deutschland.

Der BUND engagiert sich für eine ökologische Landwirtschaft und gesunde Lebensmittel, für den Klimaschutz und den Ausbau regenerativer Energien, für den Schutz bedrohter Arten, des Waldes und des Wassers - damit die Erde auch in Zukunft für

alle bewohnbar bleibt.

Im Landesverband Baden-Württemberg mit Landesgeschäftsstelle in Stuttgart setzen sich über 90.000 Mitglieder und Förderer für Natur und Umwelt ein.

Der BUND Baden-Württemberg gliedert sich in 12 Regionalverbände mit einem Vorstand und hauptamtlich besetzten Regionalgeschäftsstellen. Darüber hinaus gibt es 250 Orts- und Kreisverbände, deren Mitglieder in der Regel ehrenamtlich aktiv sind.

Das Umweltzentrum Ortenau

ist das Büro des BUND-Kreisverbands Ortenau und Anlaufstelle für alle, die sich zu Umweltthemen vor Ort informieren möchten.

Wir engagieren uns z.B. in Form von Veranstaltungen, Presseartikeln und Stellungnahmen für den Klimaschutz und den Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft vor Ort. Außerdem organisieren wir Naturkindergeburtstage und Naturerlebnisstunden für Kindergärten und Schulen.

Um unsere Unabhängigkeit zu sichern, sind wir auf Spenden und Patenschaften angewiesen.

Kontakt:



www.bund-ortenau.de
bund-ortenau@bund.net

Wie isches? Machscho au mit?



**BUND-Umweltzentrum
Ortenau
Hauptstraße 21
77652 Offenburg**

PATINNEN UND PATEN FÜR DAS UMWELTZENTRUM ORTENAU GESUCHT

Da der BUND-Landesverband keine Kreisgeschäftsstellen unterhält, muss der BUND-Kreisverband das Umweltzentrum komplett selbst finanzieren. Wichtige Standbeine sind hierbei Zuschüsse von Ortenauer Kommunen, insbesondere der Stadt Offenburg, Einnahmen aus Projekten sowie Spenden und Patenschaften, also dauerhafte Zuwendungen.

Wir freuen uns sehr über alle, die unsere Arbeit in Form einer Patenschaft unterstützen. Ein regelmäßiger Beitrag, dessen Höhe der Pate selbst festsetzen und jederzeit wieder stornieren kann, verhilft uns zu kontinu-

ierlichen und planbaren Einnahmen. So tragen die Patenschaftsbeiträge dazu bei, dass wir unsere Arbeit im Natur- und Umweltschutz in gewohntem Umfang fortsetzen können. Patenschaftsspenden sind selbstverständlich steuerlich absetzbar.

Pat*innen des Umweltzentrums erhalten von uns auf Wunsch das halbjährliche Veranstaltungsprogramm sowie die vierteljährlich erscheinende BUND-Zeitschrift per Post nach Hause geliefert. Die untenstehende Patenschafts-Postkarte können Sie einfach ausschneiden, ausfüllen und uns zusenden.

Patenschaft für das BUND-Umweltzentrum Ortenau

Ja, ich möchte die Arbeit der BUND-Kreisgruppe Ortenau mit folgendem regelmäßigen **jährlichen** Beitrag in Form einer Patenschaft unterstützen (Betrag bitte ankreuzen):

30 € (reduz. Beitrag) 60 € 90 € ___€ / Beginn (Monat/Jahr) ___ / ___

Ich bin damit einverstanden, daß der Betrag von folgendem Konto abgebucht wird:

Bank _____ IBAN _____

Meine Anschrift:

Name _____ Straße, Nr. _____

PLZ,Ort _____ Geburtsdatum _____

Diese Ermächtigung erlischt nach Widerruf.

Datum _____ Unterschrift _____

Wir freuen uns auch über einmalige Spenden! Unsere Bankverbindung:

Sparkasse Offenburg/Ortenau, IBAN: DE44 6645 0050 0000 6691 53 BIC: SOLADES10FG

DAS UMWELTZENTRUM ORTENAU STELLT SICH VOR

Der BUND-Kreisverband Ortenau hat im Mai 1987 in Offenburg ein eigenes Umweltzentrum gegründet. Seit November 1993 befindet es sich in der Hauptstraße 21. Außer einem Büro gibt es hier auch einen kleinen Verkaufsraum mit Broschüren sowie einen Verleih von Büchern und DVDs zum Natur- und Umweltschutz.

Die meisten Aktiven des Kreisverbandes sind ehrenamtlich tätig. Die umfangreiche und kontinuierliche Arbeit ist jedoch nur mit einer Hauptamtlichen möglich. Deshalb beschäftigt der Kreisverband derzeit eine hauptamtliche Geschäftsführerin in Teilzeit. Dadurch können auch regelmäßige Öffnungszeiten für Verbraucherberatung und ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm angeboten werden.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Förderung der ökologischen und gentechnikfreien Landwirtschaft und der regionalen Vermarktung. In diesem Zusammenhang ist die vorliegende Einkaufsbroschüre entstanden. Außerdem bieten wir Vorträge, Exkursionen und Aktionen zum Thema an.

Zudem engagieren wir uns stark im Klimaschutz und bieten hierzu u.a. Bildungsprojekte, aktuell vor allem für die Vorschulgruppen an Kindergärten, für die vierte Klasse an Grundschulen, bis sechste Klasse an weiterführenden Schulen.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist uns unsere naturpädagogische Arbeit. Dieses Angebot richtet sich an Grundschulen und Kindergärten, an Veranstalter von Ferienprogrammen und an Familien. In Zusammenarbeit mit Naturpädagog*innen veranstalten wir Wildkräuterwanderungen, Naturerlebnisstunden, Familiennachmittage und Kindergeburtstage.

Themen unseres Veranstaltungsprogramms sind außerdem Natur- und Artenschutz, die Nutzung von erneuerbaren Energien sowie ökologisches Bauen und Wohnen.

Wer sich zu Umweltthemen beraten lassen möchte, Informationsmaterial sucht oder einfach auf unsere Arbeit neugierig ist, kann gerne im Umweltzentrum vorbeischaun. Auch neue Mitarbeiter*innen sind jederzeit willkommen.



Hauptstraße 21, 77652 Offenburg
www.bund-ortenau.de

T: 0781 25484,
F: 03212 2548401
bund-ortenau@bund.net

Sparkasse Offenburg/Ortenau
IBAN: DE44 66450050 0000669153
BIC: SOLADES10FG

BUND-ORTSVERBÄNDE IM ORTENAUUKREIS

BUND-Ortsverband Achern/Achertal

Jürgen Hiegert
Lindenweg 30, 77855 Achern
T: 07841 9664
M: fewoeis@web.de

BUND-Ortsverband Ettenheim und Umland

Heinrich Waidele
Kirchstr. 52
77966 Kappel-Grafenhausen
T: 07822 866517 oder
0157 31074041
M: bund.ettenheim@bund.net

BUND-Ortsverband Friesenheim

Wolfgang Huppert
Vogelbachstr.12
77948 Friesenheim
T: 07821 997627
M: BUND-Friesenheim@online.de
www.friesenheim.bund.net

BUND-Ortsverband Hohberg

Hans-Jürgen Gebhardt
Römerstraße 10, 77749 Hohberg
T: priv. 07808 3847
M: bund.hohberg@bund.net

BUND-Ortsverband Lahr/Schuttertal

Katinka Mangei
Bertholdstr. 22, 77933 Lahr
T: 07821 9099510
M: bund.lahr@bund.net

BUND-Ortsgruppe Neuried

Siegfried Schaub
Kirchstr. 63, 77743 Neuried
Tel: 07807 2475
M: schaub-neuried@t-online.de

BUND-Ortsgruppe Offenburg

Norbert Litterst
Lerchenbergweg 23a
77654 Offenburg / Zell-Weierbach
T: 0781 440177
M: norbert-litterst@t-online.de
www.bund-offenburg.de

BUND-Ortsverband Renchtal

Franz Just
Krongutstr. 20, 77704 Oberkirch
T: 07805 59194
M: bund.renchtal@bund.net

BUND-Ortsgruppe Rheinau

Marianne Abel
Auestr. 15, 77866 Rheinau
M: bund-rheinau@web.de

BUND-Ortsverband Ried

Gerhard Bidermann
Älterstraße 32,
77974 Meißenheim / Kürzell
T: 07824 660096
M: gerhard.bidermann@myquix.de

BUND-Ortsverband

Mittleres Kinzigtal

Karl-Heinz Wössner
In der Schmelze 37, 77716 Haslach
bund.mittleres-kinzigtal@bund.net
www.bund-kinzigtal.net

BUND-Ortsverband

Vorderes Kinzigtal

Holger Fritsch
Bahnhofstr. 71, 77767 Appenweiler
T: 07805 1566

In Hohberg, Neuried und Oberkirch
gibt es außerdem jeweils eine BUND-
Kindergruppe

SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT IN DER ORTENAU

In einer solidarischen Landwirtschaft verschwinden die Grenzen zwischen Produzent*innen und Verbraucher*innen. Ein ökologisch wirtschaftender Betrieb kooperiert eng mit einer Verbrauchergemeinschaft. Die Verbraucher*innen tragen die Betriebskosten und Landwirte und Gärtnerinnen erzeugen dafür gesunde und leckere Lebensmittel. Außerdem: Umweltschutz durch kurze Transportwege, weniger Lebensmittelverschwendung, angemessene Bezahlung der Arbeitskräfte, Erhalt von Biodiversität durch Anbau alter und samenfester Sorten, Schutz von Böden, Landschaft und Tierwelt.

Seit März 2016 wird diese Idee auch in der Ortenau erfolgreich umgesetzt. Der Verein „SoLaVie e.V. – solidarisch landwirtschaften und leben“ baut mit mehreren angestellten Gärtner*innen Gemüse für inzwischen 170 Haushalte auf Feldern in Neuried an. Alle Beteiligten holen sich ihren Ernteanteil einmal wöchentlich an einem der 10 Verteilpunkte von Ettenheim über Offenburg bis Kehl ab.

Einen Ernteanteil bei SoLaVie zu zeichnen bedeutet, sich für ein Jahr mit einem monatlichen Beitrag an den Betriebskosten des Gemüseanbaus zu beteiligen. Die Höhe des persönlichen Beitrags legt jede/r Anteilszeichner*in im einmal jährlich stattfindenden Beteiligungsverfahren selbst fest. Das ist ein wichtiger

Grundpfeiler dessen, was Solidarität im Verein SoLaVie bedeutet: Jeder gibt das, was er kann und möchte, es erhalten aber alle den gleichen Anteil an der Ernte. Darüber hinaus gibt es viele Möglichkeiten zum gemeinsamen Mitarbeiten und Mitgestalten sowohl auf dem Acker als auch bei Verwaltungsaufgaben. Ein Aktivistenkreis berät und entscheidet über anstehende Aufgaben.

Wie Gemüse ganz praktisch angebaut wird, können auch Gäste erfahren bei Ackerführungen, Ackeraktionstagen und regelmäßigen Projekten mit Schulen. Zum Jahreswechsel und über eine Warteliste können auch neue Mitglieder in den Genuss eines Ernteanteils kommen.

Netzwerk Solidarische Landwirtschaft:

www.solidarische-landwirtschaft.org

Projekte in der Ortenau:

In Neuried SoLaVie e.V.:
www.solavie.de, info@solavie.de

In Ettenheim geplant:
Vielfalterei, siehe.vielfalterei.de

In Friesenheim geplant: Solarie
Kontakt: S. Erb: 0163 7466223

In Mahlberg geplant:
info@solawimahlberg.de

Voll daneben

Müll gehört nicht in die Landschaft



Landratsamt Ortenaukreis

Abfallwirtschaft

Eigenbetrieb



In den Nachkriegsjahren war eines der wichtigsten Ziele der jungen Bundesrepublik die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbaren Lebensmitteln. Wer heute meterlange Supermarktregale und Frischetheken voller Früchte aus allen Ländern der Welt sieht, der erkennt, dass die quantitative Versorgung und die Auswahl mehr als gewährleistet ist.

Das große Angebot führt allerdings dazu, dass die Konsument*innen reichlich zugreifen. Es reicht nicht mehr, genug zu essen im Haus zu haben, sondern es soll auch immer eine große Auswahl vorhanden sein. Geessen wird dann nur, was frisch ist, tadellos aussieht und worauf man gerade am meisten Appetit verspürt.

Dazu kommt, dass bei vielen Menschen inzwischen der Bezug zur landwirtschaftlichen Erzeugung fehlt. Wer keine Vorstellung vom Aufwand hat, der zum Anbau von Feldfrüchten oder zur Aufzucht von Nutztieren nötig ist, der ist im Umgang mit Lebensmitteln oft nachlässiger. Brot vom Vortag, Obst mit

kleinen Druckstellen oder Produkte mit ablaufendem Haltbarkeitsdatum haben in diesem Überangebot keine Chance mehr. Nach Angaben des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) wandert jedes achte gekaufte Lebensmittel in den Müll.

Die strenge Auswahl beginnt jedoch bereits auf den Feldern: Gemüse, das in Größe und Form nicht ganz der Norm entspricht, wird im industriellen Landbau meist von vornherein aussortiert, weil es nicht verkäuflich ist. Auf dem Weg zum Großmarkt und weiter zum Einzelhändler bleiben weitere Anteile der Lebensmittel buchstäblich auf der Strecke. Lebensmittelgeschäfte sortieren Waren aufgrund des Mindesthaltbarkeitsdatums oder optischer Mängel aus. Dadurch landen allein in Deutschland jährlich 20 Millionen Tonnen an Lebensmitteln in der Mülltonne.

Endlich denken politische Entscheidungsträger über Lösungen für das Problem nach, etwa eine Verpflichtung der Supermärkte zur Weitergabe von noch essbaren Lebensmitteln an die Tafeln oder eine Änderung des Begriffs des Mindesthaltbarkeitsdatums. Doch bleibt auch unser eigener Umgang mit Lebensmitteln wichtig: Ein planvoller Einkauf, sorgfältige Lagerung und etwas „Mitgefühl“ für nicht ganz perfekte Exemplare sowie eine gezielte Resteverwertung schont nicht nur die Umwelt, sondern auch den eigenen Geldbeutel.



Wasser ist das einzige Lebensmittel, das durch nichts ersetzt werden kann. Dadurch ist im Zeitalter von Klimawandel, unvorhersehbaren Wetterentwicklungen und einer weiterhin wachsenden Weltbevölkerung ein Konflikt vorprogrammiert: Der Streit ums Wasser.

Auch wenn 70% der Erdoberfläche von Wasser bedeckt sind, handelt es sich dabei nur bei 3% um Süßwasser, und davon ist wiederum nur 1/3 für den Menschen verfügbar. Der Klimawandel bedroht durch veränderte Niederschlagsverteilung und Wüstenbildung nicht nur Länder im Nahen Osten, in Afrika (z.B. Äthiopien, Nigeria, Tansania) oder Asien (China, Indien, Iran, Pakistan), auch wir bekommen in den zunehmend trockenen Sommern bereits zu spüren, dass Wasser ein kostbares Gut ist. Die abschmelzenden Gletscher in den Alpen beeinflussen zusätzlich den Wasserstand des Rheins.

Ein weiteres Problem ist die Qualität: Das Grundwasser, aus dem wir unser Trinkwasser größtenteils beziehen, wird zunehmend verunreinigt. Großflächige Schadstoffquellen stammen aus Siedlungen, Industrie und Landwirtschaft. Untersuchungen zufolge hat die Nitratbelastung seit 1994 kontinuierlich um 24 Prozent abgenommen. Jedoch überschreiten noch immer 8,7 Prozent der Grundwasser-Landesmessstellen in Baden-Württemberg den Grenzwert von 50 mg/l. Sowohl in Bezug

auf Nitrat als auch bei Trifluoracetat, einem Abbauprodukt aus vielfältigen chemischen Erzeugnissen, die in z.B. als Kältemittel, Pharmaka und Pflanzenschutzmittel verwendet werden, sind die Messwerte im Teilmessnetz Landwirtschaft am höchsten. (Quelle: Grundwasser-Überwachungsprogramm 2020 LUBW).

Als Folge der Schadstoffbelastung müssen die Wasserwerke zum Teil einen größeren Aufwand betreiben, um sauberes Trinkwasser liefern zu können. Sie mischen belastetes mit unbelastetem Wasser, bauen spezielle und teure Aufbereitungsanlagen und bohren neue, tiefere Brunnen. Die Ursachen werden dabei allerdings nicht behoben.

Dass es auch anders geht, zeigt ein Projekt in Bayern: Seit 1992 haben im Münchner Wassereinzugsgebiet über 180 Landwirte mit insgesamt 4300 Hektar Land auf ökologischen Landbau umgestellt und eines der größten ökologisch bewirtschafteten Gebiete in ganz Deutschland geschaffen. Dabei werden sie von den Stadtwerken München sowohl finanziell als auch bei der Vermarktung ihrer Produkte unterstützt.

Fazit: Die Umstellung auf ökologischen Landbau ist für die dauerhafte Sicherstellung der Trinkwasserversorgung ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Der ökologische Landbau schützt unser Trinkwasser

Vorausschauende Wasserschutzpolitik ist
sinnvoller und günstiger als teure Reparatur.

Der Druck dieser Broschüre wird finanziell unterstützt von folgenden Kommunen bzw. Wasserversorgern:

Stadtwerke Gengenbach
Berghaupten
Fischerbach
Hohberg
Ohlsbach

Trinkwasser aus der Ortenau:

klimafreundlicher als Wasser aus Flaschen!

AKTIONSBÜNDNIS „GENTECHNIKFREIE ORTENAU“

Initiative für gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittel

Das Thema Agro-Gentechnik ist weitgehend aus der öffentlichen Diskussion verschwunden, seit Bayer und andere große Unternehmen verkündet haben, auf den Anbau in Europa zu verzichten. Ist Gentechnik also buchstäblich „vom Tisch“?

Seit dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens CETA kann nicht ausgeschlossen werden, dass gentechnisch veränderter Lachs, der in Kanada zum Verzehr zugelassen und nicht speziell gekennzeichnet ist, auch nach Europa gelangt. Auch Mercosur, das Abkommen mit Südamerika, erhöht die Gefahr von Importen gentechnischer Produkte, da der dortige Sojaanbau sehr stark auf gentechnisch veränderte Organismen (gVO) setzt.

Außerdem „basteln“ die Gentechnikunternehmen längst weitgehend ohne Beachtung in der Öffentlichkeit mit neuen, angeblich sichereren Techniken an der Veränderung des Erbguts von Pflanzen und Tieren. Da Eingriffe mit der sogenannten Genschere (CRISPR/Cas-Verfahren) keine Gene aus fremden Organismen, sondern „nur“ arteigene Gene an anderer Stelle einbringen, möchten die Konzerne erreichen, dass diese Verfahren nicht mehr als Gentechnik eingestuft werden. Damit müssten

sie keine langen Prüfungsverfahren mehr durchlaufen und würden keiner Kennzeichnungspflicht unterliegen. Für die Konsumenten in Deutschland wäre das das Ende der Wahlmöglichkeit zwischen herkömmlich gezüchteten und genetisch manipulierten Lebensmitteln.

Indirekt gelangen bereits jetzt gentechnisch veränderte Produkte über das Viehfutter in unsere Nahrungskette. Der Großteil der deutschen Schweine, Kühe und Hühner werden mit gentechnisch verändertem Soja, Mais und z.T. auch Raps gefüttert. Die so erzeugten tierischen Produkte müssen ebenfalls nicht speziell gekennzeichnet werden.

Darum haben BUND-Umweltzentrum Ortenau und Kiebitz e.V. (Naturkost & mehr in Haslach im Kinzigtal) im Jahr 2011 das „Aktionsbündnis Gentechnikfreie Ortenau“ gegründet. Wir setzen uns in der Ortenau für eine Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung ein, in der gentechnisch veränderte Produkte keinen Platz haben.

Dabei ist uns die Information der Verbraucher*innen besonders wichtig. Mit Vortragsveranstaltungen machen wir auf die Verwendung und die Risiken der Gentechnik aufmerksam. Exkursionen zu Bio-Bauernhöfen und -Gärtnereien zeigen, dass es auch ohne geht.

Da uns viele Menschen fragen, wie man gentechnisch veränderte Produkte beim Einkauf sicher vermeiden kann, haben wir einen speziellen Leitfaden für den Einkauf von gentechnikfreien regionalen Produkten herausgegeben. Das Augenmerk liegt dabei auf den tierischen Produkten wie Milch, Milchprodukten, Eiern, Fleisch und Wurst. Diesen Leitfaden finden sie auf den Internetseiten BUND und Kiebitz e.V.

Wichtig ist: Alle Bio-Produkte sind grundsätzlich gentechnikfrei!

Als Alternative zur Gentechnik halten wir den Anbau und damit den Erhalt von samenfesten, regional angepassten und selbst weiter vermehrbaren Gemüse- und Getreidesorten für extrem wichtig. Verschiedene Veranstaltungen dazu, z.B. Exkur-

sionen zu Samengärten oder unser Pflanz- und Samentauschfest auf dem Bio-Bauernhof Reber, den wir regelmäßig Ende April organisieren, tragen dazu bei, das Bewusstsein der Ortenauer Bürger*innen zu schärfen.

Neue Mitglieder im Aktionsbündnis sind immer willkommen. Wer Interesse an unserer Initiative hat, kann sich gerne an uns wenden:

Naturkost Kiebitz e.V.

Am Schafsteg 3, 77716 Haslach
Tel: 07832 4397
M: info@kiebitz-haslach.de

BUND-Umweltzentrum Ortenau

Hauptstraße 21, 77652 Offenburg
T: 0781 25484
M: bund-ortenau@bund.net
www.bund-ortenau.de

KÄPSELEFOODZ – SAATEN



Wir bewahren und vermehren samenfeste, zum Teil in Vergessenheit geratene Nutzpflanzen und nehmen Wildpflanzen in Kultur. Unser Saatgut stammt überwiegend von einer kleinen Fläche in Kirnbach, einem Seitental der Kinzig (280m üNN), oder aus Wildsammlung. Auch ein geringerer Teil von anderen, möglichst regionalen Erzeugern ist dabei.

KÄPSELEFOODZ JOHANNES FISCHER. 77709 KIRNBACH, TALSTR. 57. ☎ 07834 – 8679837

Die Saaten können über die Webseite des Vereins V.E.N.
www.nutzpflanzenvielfalt.de per E-Mail bestellt werden. Dort sind auch die jeweiligen Sortenbeschreibungen detailliert einsehbar.

Das Thema Ernährung wird momentan so heftig diskutiert wie selten zuvor: Waren Vegetarier oder gar Veganer vor einigen Jahrzehnten bei uns noch Exoten, finden sich heute selbst in populären Frauenzeitschriften vegane Rezepte. Modeerscheinung? Klima- und Gesundheitsbewusstsein? Oder Konsequenz aus der Frage: „Was bedeutet mir ein Tier – Freund oder Schnitzel?“

Eine Ursache der skeptischen Einstellung dem Fleischkonsum gegenüber ist in der heute üblichen Haltung der Tiere zu finden. In der „industriellen Massentierproduktion“ werden die Lebewesen häufig behandelt wie ein technisches Produkt, dessen Erzeugung immer mehr nach rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten „optimiert“ wird – ohne Rücksicht auf artgerechte Haltung oder Achtung vor dem Lebendigen. Bei Bildern aus solchen Produktionsanlagen vergeht so manchem der Appetit. Zu den Nebenwirkungen dieser Produktionsweise, die ohne den Einsatz von Antibiotika nicht auskommt, gehören nicht nur regelmäßig wiederkehrende Lebensmittelskandale, sondern auch zu viel Gülle auf den Feldern, Futtermais-Wüsten und eine wachsende Zahl von Tiertransporten.

Eigentlich wären Rind, Schaf und Ziege ideale Grasfresser, die das verwerten, was der Mensch nicht selbst als Nahrung nutzen kann. Grünland kann

große Mengen CO₂ einlagern, wenn sich das Wurzelwerk ungestört entwickeln kann, und somit den Methan- ausstoß der Rinder kompensieren – aber nur, wenn die Wiesen nicht von zu vielen Tieren beweidet oder mit Mineralstoffen überdüngt werden. Doch im Bestreben, möglichst viel „Fleisch- oder Milchleistung“ aus einem Tier herauszuholen, gehen viele Rinder gar nicht mehr auf die Weide und es wird Kraftfutter zugefüttert.



Weiderinder in Berghaupten

Die Futtermittel kommen in der konventionellen Landwirtschaft häufig nicht oder nicht nur vom eigenen Betrieb, sondern werden zum Großteil in Ländern wie Brasilien oder Indien erzeugt. Dort nehmen sie Flächen in Anspruch, die der lokalen Bevölkerung dann nicht mehr zur Versorgung mit Nahrungsmitteln zur Verfügung stehen.

Schätzungen des Weltagrarrats zufolge werden heute 70% der gesamten landwirtschaftlichen Fläche für Nutztiere gebraucht, und 40% des weltweit geernteten Getreides landen in Futtertrögen, obwohl damit auch direkt Menschen ernährt werden könnten. Der Flächenverbrauch zur Ernährung einer Person mit stark fleischbasierter Ernährung ist allerdings um ein Vielfaches höher als bei Veganern.

Dieser höhere Flächen- und Energieverbrauch, die Methanproduktion bei Rindern, die Transportemissionen für Futtermittel etc. führen dazu, dass Fleisch, aber auch andere tierische Lebensmittel wie Milchprodukte, Eier etc. eine sehr schlechte Klimabilanz aufweisen. Manchen Berechnungen zufolge sind die Pariser Klimaziele nur mit einer drastischen Reduktion der Nutztierhaltung zu erreichen – und damit auch unseres Fleischkonsums.

Eine solche Ernährungsumstellung käme auch dem Gewässerschutz zugute, denn der Wasserverbrauch bei

stark fleischbasierter Ernährung ist ca. zehnmal so hoch wie bei pflanzlichen Nahrungsmitteln, von der Verschmutzung des Wassers durch Gülle, Düngemittel und Antibiotika aus der Massentierhaltung ganz zu schweigen.

Fest steht außerdem, dass der heute in den reichen Industrienationen übliche Fleischkonsum ein Gesundheitsrisiko darstellt. Wissenschaftler empfehlen, pro Woche höchstens 300 bis 600 Gramm Fleisch zu essen. Derzeit verpeist der Durchschnittsdeutsche jedoch mehr als doppelt so viel. Eine Ernährung, die stärker auf frischem Gemüse und Obst basiert, verringert dagegen das Risiko für Übergewicht, Herz-Kreislauf-Probleme und Krebs.

Deshalb rät der BUND dazu, den eigenen Fleischkonsum kritisch zu prüfen und zumindest zu einer fleischärmeren Ernährung überzugehen. Wenn Fleisch gekauft wird, sollte es in jedem Fall Ware sein, die so tier- und umweltgerecht wie möglich produziert wurde. Entsprechende Bezugsquellen finden Sie in dieser Broschüre, und durch den regionalen Bezug haben Sie die Möglichkeit, direkt in die Produktionsabläufe Einblick zu nehmen.

Petra Rumpel, Lisa Mulyk

Quellen: „Fleischatlas“, Heinrich Böll Stiftung, BUND und Le Monde diplomatique, 2013

DAS ZWEINUTZUNGSHUHN – AUSWEG AUS DEM KÜKENSCHLACHTEN

Unter einem Zweinutzungshuhn versteht man Hühnerrassen, die beides können, Eierlegen und Fleisch ansetzen. Was eigentlich ganz normal klingt, ist heute jedoch eher die Ausnahme.

In der intensiven Landwirtschaft, bei der es darum geht, so billig wie möglich zu produzieren, werden verschiedene spezialisierte Hühnerrassen eingesetzt, die entweder extrem viele und große Eier legen oder in sehr kurzer Zeit extrem viel Fleisch ansetzen können. Der Nebeneffekt ist großes Tierleid. Ausgemergelte Legehennen sterben jung und die viel zu schweren Masthühner leiden häufig an Knochenbrüchen.

Dazu kommt, dass die nutzlosen männlichen Hähnchen der Legerassen bisher nach dem Schlupf getötet wurden, da sie keine Eier legen und zur Mast nicht geeignet sind. Sie setzen viel zu langsam und viel zu wenig Fleisch an, weshalb die Aufzucht nicht rentabel ist. Ab 2022 ist nun das Töten der Hähnchen in Deutschland verboten. Gerade wird an technischen Verfahren gearbeitet, um die Eier männlicher Küken noch vor dem Schlupf auszusortieren. Die Öko-Anbauverbände lehnen das Töten der Embryos jedoch ab und wollen lieber Wege finden, die Hähne aufzuziehen. Da das aber teuer ist, weil ja Legehühnerrassen nur langsam und weniger Fleisch ansetzen, kosten die Eier

dieser Rassen etwas mehr. So kann die Aufzucht dieser sogenannten Bruderhähne mitfinanziert werden.

Die Zukunft der ökologischen Hühnerhaltung gehört aber dem Zweinutzungshuhn, das beides kann und gleichzeitig robuster ist und seltener krank wird. Daran wird seit 2015 erfolgreich gezüchtet.

Zu erkennen sind die Produkte z.B. an folgenden Labeln:



Dr. Annett Andersch,
Agraringenieurin